

# Predigt vom 19. November 2023

Zu Lukas 3,10: «Was sollen wir tun?»

## Lesung Psalm 121

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen, und der dich behütet schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch dem Mond des Nachts. Dier Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit!

## Predigt

Johannes der Täufer, gleich alt wie Jesus, lebte am Rande der Wüste und predigte. Er war gleichsam der Vorläufer von Jesus, und er berief sich auf ein Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste. Bereitet den Weg des Herrn, und machet seine Steige eben. Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.

Mit Johannes, der am Rand der Wüste lebte und predigte, haben wir die Erfüllung dessen, was vor vielen Jahrhunderten der Prophet Jesaja gesagt hatte. Johannes selbst ist also der letzte Prophet, der den Heiland ankündigte – und zwar für sehr bald!

So rief er die Menschen auf, sich taufen zu lassen. Neue Menschen sollen sie werden, und wie das Wasser im Jordan sauber macht, wer darin badet, so soll die Taufe des Johannes die Menschen in ihren Herzen rein machen.

Und die Menge fragte ihn und sprach: **Was sollen wir denn tun?** Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat, und wer zu essen hat, tue ebenso.

Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an euerem Sold!

Johannes der Täufer hat das gesagt. Und es deckt sich ganz genau mit dem, was kurze Zeit später Jesus auch sagte.

Und auch für uns stellt sich die Frage: «Was sollen wir tun?»

Diese Frage begründet auch die (christliche) Ethik, also die Lehre vom richtigen Handeln. Die Ethik ist ein Teil der Philosophie – und sie ist bei weitem nicht beschränkt auf den Bereich der Religion

oder Kirche. Bei Jesus finden wir aber die allumfassende Antwort: «**Du sollst deinen Nächsten lieben!**» Nicht mehr und nicht weniger. In der Zuwendung zum Nächsten erfüllen wir eine grundlegend menschliche Pflicht, zu der uns nicht nur Jesus, sondern eigentlich alle Menschheitslehrer aufrufen. Nur so ist die Ethik, also die Lehre vom rechten Handeln, weltumspannend. Alle Menschen, gleich welcher Nationalität, Hautfarbe, religiösen Bekenntnisses, Nähe oder Ferne zur Kirche sind aufgerufen zum «rechten Handeln», und somit zur Liebe zu seinen Nächsten. Ethik ist eine universale Disziplin, der Aufruf zur Nächstenliebe gilt immer und überall.

Und da ist für alle die Frage: «Was sollen wir tun?», die Frage also, welche die Menschen dem Johannes dem Täufer gestellt hatten. Er gibt ihnen eine kleine Auswahl von ethischem Handeln, nur einige Beispiele: Teilen dessen, was wir haben mit jenen, die Mangel leiden. Betrug und Korruption, wie das schon damals weit verbreitet war, ist ein No-Go. Und – interessant! – auch die Soldaten bekommen zu hören: Keine Gewaltanwendung, kein Unrecht, keine Bereicherung auf Kosten der anderen. Schon das, was da Johannes aufgezählt hat, hat die Bedeutung bis zum heutigen Tag nicht verloren. Teilen: wir leben in Reichtum und Wohlstand. Aber das Geschick der Armen, der Habenichtse, die ja den grösseren Teil der Weltbevölkerung darstellen, soll uns nicht unberührt lassen. Wir sollen teilen, unseren Wohlstand, unser Wissen und Können, aus der Fülle unseres Reichtums denen geben, die nichts haben. Auch sie, die Hungernden, die Flüchtlinge, die der Gewalt des Krieges Ausgesetzten sind unsere Brüder und Schwestern, somit unsere Nächsten.

Ethik die Lehre vom rechten Handeln, muss verankert sein in der Liebe, zu der uns Jesus aufgerufen hat.

Aber die Frage nach dem «Was sollen wir denn tun?» Ist immer auch die Frage, was wir denn **nicht tun** sollen. Einen breiten Raum nimmt heute die Wissenschafts-Ethik ein. Es ist schier unglaublich, was Menschen mit ihrer Technologie, mit ihrem umfassenden Wissen tun könnten, aber nicht tun sollten. Dass wir das Feuer der Sonne auf die Erde herabholen mit der Kernfusion, ist das richtig? Dass wir lebende Organismen verändern mit der Gentechnik, kann das erlaubt sein? Dass wir eingreifen in die Lebensbahnen und Lebewesen bis hin zum Menschen neu designen? Dass wir mit Hilfe der KI (künstlichen Intelligenz) ganze Entscheidungsketten einem Computer überlassen und Menschen nichts mehr dazu sagen können? Sie kennen die Ballade vom Zauberlehrling von Goethe: da ist die immense Gefahr, dass sich die Dinge unserer Kontrolle, unserem gesunden Menschenverstand entziehen und sich verselbständigen, mit unabsehbaren Folgen für uns und alle weiteren Generationen. Mit solchen Fragen befasst sich die Wissenschaftsethik. Sollen wir wirklich tun, was wir können? Und wer, oder was, setzt hier Grenzen?

Die Ethik, also die Philosophie dessen, was wir tun sollen, ist eigentlich überall anerkannt, nicht nur im Bereich von Kirchen und Religionen. Sie ist, so können wir sagen, eine säkulare Disziplin. Aber immer wieder, an ganz verschiedenen Orten der Welt, scheint die Ethik aussenvor zu bleiben. Es gibt Kriege, Verteilungskämpfe, es gibt Millionen Menschen, die Hunger haben, es gibt Unzählige, die zwischen den Fronten zerrieben werden, es gibt trotz humanitärem Völkerrecht zivile Opfer und die verharmlosend so bezeichneten Kollateralschäden. Es gibt Millionen Menschen, die im eigenen Land auf der Flucht sind oder ins sichere Ausland fliehen, wo niemand auf sie gewartet hat. So wie das Völkerrecht ständig missachtet wird, so spielen die Grundsätze der Ethik in vielen Lagen keine Rolle. Missachtung der Ethik bedeutet immer grosses Leid.

Bleibt die Frage: «Was sollen wir tun?» Wir, Menschen in einem sicheren Land, wo die Menschenrechte garantiert sind, wo wir in Frieden leben und keinerlei Mangel leiden? Angesichts dessen, was wir tagtäglich via Fernsehen und Medien frei Haus geliefert bekommen, wo wir stumme Zeugen von Gewalt, Unrecht, Krieg und Not sind. «Was sollen wir tun?»

Unsere Möglichkeiten sind sehr klein. Vielleicht Solidarität üben mit den Opfern von Unrecht und Gewalt. Vielleicht Hilfswerke unterstützen, die an den Brennpunkten des Krieges und der Gewalt, oder in Hunger- und Notstandsgebieten arbeiten. Viel mehr ist es nicht, das wir tun können. Und wir können die Notleidenden in unsere Gebete einschliessen. Wenn wir an Weihnachten den willkommen heissen, der im Namen Gottes den Frieden gebracht hat, so bleibt uns die Hoffnung, dass Gott alles einmal zum Guten wenden will.

Amen.

## **Gebet**

*(Ein Glaubensbekenntnis von Lukas Vischer)*

Wir glauben an Gott, den Schöpfer. Ihm allein verdanken wir alles Leben. Ausser ihm ist niemand, der Leben schaffen und zerstörtes Leben neu ins Dasein rufen kann.

Wir bekennen unsere Schuld. Uns selbst haben wir zum Mass der Schöpfung gemacht und Gottes Liebe zu allem, was er schuf, vergessen. Das Leben der anderen Kreatur haben wir missachtet, Lebensräume zerstört und letzte Grenzen überschritten. Wir sind dabei, die ganze Erde zu vernichten.

Gott aber, der Schöpfer und Erhalter dieser Erde, zieht seine Hand nicht zurück. Gegen alle Mächte, die zerstören, bleibt er der Herr über alle Kreatur. Dafür danken wir.

Wir glauben an Jesus Christus, Gottes Sohn. In ihm hat Gott sich auf unsere Seite gestellt. In seinem Tod hat er sich zur Ohnmacht bekannt, durch seine Auferweckung die Macht der Welt überwunden.

Wir bekennen unsere Schuld. Wir setzen auf die Macht der Welt und wenden uns ab, wo Unrecht geschieht. Wir zeigen auf Schuldige und geniessen die Früchte ihrer Taten. Wir waschen unsere Hände in Unschuld und überlassen anderen die Last, sich zu entscheiden. Auch wir haben Christus gekreuzigt. Er aber hat unsere Schuld auf sich genommen und die der ganzen Welt. Er bekennt sich zu denen, die Unrecht und Gewalt leiden. Er schafft Recht denen, die Tag und Nacht zu ihm schreien. Durch seine Auferstehung von den Toten macht er uns frei von unserer Angst. Darauf verlassen wir uns.

Wir glauben an den Heiligen Geist. In ihm schafft Gott neues Leben, errichtet sein Reich unter uns und wird es vollenden am Ende dieser Zeit, wenn er richten wird über uns und alle Menschen und an den Tag bringt, was jetzt verborgen ist. In ihm sammelt Gott seine Kirche in der Gemeinschaft des Glaubens und der Nachfolge.

Wir bekennen unsere Schuld. Statt auf das kommende Reich zu vertrauen, vertrauen wir auf diese Welt, die vergeht. Statt uns brauchen zu lassen als Werkzeuge der Hoffnung fürchten wir uns vor der Zukunft, die wir selber machen. Statt uns alle um den einen Tisch zu versammeln, haben wir uns eingerichtet in der Zerrissenheit. Wir bauen mit an den Mauern zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord, zwischen arm und reich.

Der Heilige Geist aber ist grösser als unser Herz und unser rechnender Verstand. Er lässt uns Gottes Treue spüren, wenn wir uns selbst nicht mehr trauen. Er gibt uns Zukunft, wo wir rückwärts schauen. Er schenkt ewiges Leben, wo wir uns gegenseitig Gräber graben. In ihm erneuert Gott sein Volk bis an den Tag, da sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit anbricht. Davon leben wir.

Amen.

Pfarrer Markus Wagner